

Sind Sie woke? Na vielleicht werden Sie es nach meiner Predigt sein. Oder erst recht nicht. Und ja: ich wusste auch lange nicht, was dieses Wort bedeutet. Bald allerdings merkte ich, dass es wohl auf mich zutraf und andere Menschen, die so ähnlich dachten wie ich. Als woke würde mich Donald Trump bezeichnen. Die AfD sowieso. Inzwischen auch Sarah Wagenknecht. Und auch der, der Folgendes sagte: „Wir lehnen Wokeness, Cancel Culture und Genderpflicht ab. Bei uns darf man essen was man will, sagen und singen was einem gefällt.“ Woke ist eines der Lieblingswörter von Markus Söder, wenn er seine politischen Gegner disqualifizieren will.

Aber was bedeutet es nun eigentlich? Woke ist das afroamerikanische Wort für wach / awake. Und als woke bezeichneten sich seit den 30er Jahre in Amerika Menschen, die in ihrem Reden und Handeln gegen Rassismus und für die Achtung von Menschenrechten eintraten. Gewissermaßen als Wächterinnen und Wächter gegenüber ungerechten Zuständen in der Gesellschaft.

Und das hat mich an die alte Vorstellung vom christlichen *Wächteramt* erinnert, zu dem auch Paulus ermahnt. Wir haben in der Lesung seinen Aufruf gehört, wach zu sein. Vor allem in unserer reformierten Tradition war es selbstverständlich, dass Gemeinden mit wachen Augen auf das sehen sollten, was um sie herum geschieht. Nicht nur um die individuelle Erbauung und den je eigenen Glaubensweg muss es gehen, sondern auch um die Verantwortung für das Gemeinwesen. Schon in den Evangelien und ganz besonders in den Briefen des NT werden schließlich auch Fragen der allgemeinen Ethik angesprochen.

Wie in unserem heutigen Predigttext aus dem 1. Brief an Timotheus. Der war ein Mitarbeiter des Paulus und erhält hier Regeln für die Moral seiner Gemeindeglieder. Als der Brief allerdings unter dem Namen des Apostels geschrieben wurde – nach der ersten Jahrhundertwende – waren er und Paulus schon nicht mehr am Leben. Ein Pseudo-Paulus schreibt da also einem Pseudo-Timotheus.

1Der Geist Gottes sagt klar und deutlich: In den letzten Tagen werden sich manche vom Glauben abwenden. Sie werden auf Geister hören, die sie in die Irre führen, und Lehren von Dämonen annehmen. 2Dazu werden sie verführt von scheinheiligen Lügner, deren Schuld in ihr Gewissen eingebrannt ist. 3Sie verbieten die Ehe und fordern, bestimmte Speisen nicht zu essen.

Bestimmte Speisen verbieten. Sich ins Privatleben einmischen. Das klingt nach wokeness und cancelculture. Und für den Verfasser des Briefes ist so etwas völlig undiskutabel. Um seine Meinung zu festigen, holt er sich gleich die höchste Instanz: Gottes Geist. Der *sagt ganz klar und deutlich*, was Sache ist. Und die Andersdenkenden sind von *Dämonen* und *scheinheiligen Lügner* gelenkt. Ein Gespräch oder gar ein Kompromiss bleibt von vorneherein ausgeschlossen.

Könnte sich also unser Ministerpräsident auf diesen Predigttext beziehen? Freiheit für die Bürger, keine Regeln, die das Privatleben betreffen. Auf Flugreisen verzichten? Weniger Fleisch essen? Die Sprachgewohnheiten ändern? Sexistische Bierzeltlieder abschaffen? Mit mir nicht! Und Andersdenkende sind zwar nicht von Dämonen gesteuert, aber Ideologen und linke Spinner. Verbotsparteien.

Ein Spalt geht durch die Gesellschaft, darüber klagen viele. Inzwischen nicht nur in den USA. Tiefgreifende Spaltungen in den Gemeinden spiegeln auch die späten Briefe des NT. Häresis ist das griechische Wort dafür – Häresie. Schuld daran sind in den Kampfschriften immer die anderen, nicht die Rechtgläubigen, wie man sich gerne selber nennt. Bis heute ist unsere Kirchengeschichte voll von Ausgrenzungen und Verurteilungen so genannter Ketzler. Die Kultur eines produktiven Streites und von respektvollem Nebeneinander haben wir daraus nicht gelernt.

Doch was war das Problem im frühen Christentum, dass Andersdenkende gleich als von Dämonen besessen verdammt wurden?

Einige christliche Gruppierungen forderten strengste Askese, auf einer Linie mit den Jüngern von Johannes dem Täufer, die Jesus vorgeworfen hatten, er sei ein *Fresser und Weinsäufer*. Er und seine Nachfolgegemeinschaft lebte ja nicht zurück- und auf sich selbst bezogen in der Wüste, sondern teilte das Leben mit den Menschen, die sich in den Häusern der Gastgeber und Gastgeberinnen versammelten, um auf Jesu Worte zu hören. Tischgespräche waren das. Und in Erinnerung daran feierte man später auch das Abendmahl. Mit Wein. Was den besonders Strengen später missfiel. Über viele Seiten wird in den erhaltenen Schriften gestritten, ob man da nicht besser Wasser trinken solle. Und in Erwartung des bald nahenden Weltendes auf alle irdischen Genüsse verzichten müsse, um sich durch ein sündenfreies Leben den Himmel zu verdienen. Auch viele Frauen – meist reiche Witwen, die ihr ganzes Vermögen an die Armen verteilt hatten – lebten in solch extremer Askese. Wir wissen davon, weil es Kirchenlehrer gab, die ausdrücklich Regeln aufstellten, dass wenigstens am Sonntag ein wenig Öl verzehrt werden sollte und es nicht Gott wohlgefällig sei, sich auf verdreckten, von Ungeziefer bewohnten Matrasen schlafen zu legen. Die gemäßigeren Bischöfe mussten sogar Sexualität – natürlich nur in der Ehe – regelrecht verteidigen. Und in solch einer Verteidigungslinie argumentiert auch dieser Paulus-Nachfolger in unserem Predigttext, wenn er gewisse Freiheitsrechte für seine Gemeinde der Rechtgläubigen hochhält. Kein Heiratsverbot, kein Verbot bestimmter Lebensmittel.

Dabei hat Gott diese Speisen doch für die geschaffen, die glauben und die Wahrheit erkannt haben. Die sollen sie mit Dankbarkeit genießen. ⁴Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Und er hat nichts verworfen, was mit Dankbarkeit angenommen wird. ⁵Es wird nämlich heilig durch Gottes Wort und durch unsere Fürbitte.

Nichts also soll verboten werden. Das war die Tendenz. Alles ist erlaubt. Alles kann verzehrt werden. Alles kann genossen werden. Alles, was Gott für die Menschen geschaffen hat. Aber nicht gedankenlos. Mit Dankbarkeit und mit Gebet. Heilig werden die Gaben durch Gottes Wort.

Wie schön hier die Gemeindemitglieder, die durch asketische Forderungen verunsichert waren, ermächtigt werden. Das dankbare Tischgebet, das sie selber sprechen, macht den Unterschied. Es heiligt die Speisen. Ganz ohne Priester oder besondere fromme Übungen. Wie einfach das klingt. Und wie kompliziert dagegen unsere heutigen Zeiten sind.

Alles ist erlaubt. Alles kann genossen werden. Aber Halt! Nicht alles kann doch gut oder gar heilig heißen. Nicht alles geschieht mit Dankbarkeit. Und nach Gottes Wort. Und wer sind überhaupt die ‚Rechtgläubigen‘, die *die Wahrheit erkannt* haben. So heißt es im Timotheus-Brief: Sie *glauben und haben die Wahrheit erkannt*. Wenn das so einfach wäre! Wie soll ich mich zurechtfinden in einer Welt voller Häresien, in einer gespaltenen Gesellschaft. Da ist der Instagramauftritt, in dem Markus Söder provozierend genüsslich die Schweinshaxe verzehrt. Und da ist die vegane Influencerin, die ekelerregende Bilder von Schlachtbetrieben und Massentierhaltung ins Netz stellt.

Auf welche Seite würde sich der Verfasser des Timotheusbriefes begeben? Und noch viel grundsätzlicher gefragt: Wie weit darf der Staat heute durch seine Gesetzgebung in diesen Konflikt eingreifen? Für die frühen Christinnen und Christen stellte sich diese ja Frage nicht. Sie lebten in Opposition zur Gesellschaft um sie herum, und für die Gesetze im Imperium Romanum waren sie nicht verantwortlich.

Aber wir sind es. Und da wird die Frage nach den Speisen etwas Hochpolitisches. Auch für die Kirche. Doch Vorsicht! Ihr wird immer wieder *wokeness* vorgeworfen. Sie solle sich raus halten und bei ihren eigentlichen Themen bleiben, nur von Gott reden und vom Glauben.

Unser Text sieht das anders. Die Speisen werden heilig durch Dankbarkeit und Gebet und Gottes Wort. Das Religiöse greift tief ein in das ganz alltägliche Leben. Heute bedeutet das: Wer am Mittagstisch dankbar satt wird, und – ich sag das jetzt so feierlich – seinen Alltag nach Gottes Wort heiligen will, der kann die Augen nicht verschließen vor der

Umweltbelastung durch Tierzucht, vor den erniedrigenden Arbeitsbedingungen der Schlachthofarbeiter, vor der Ungleichverteilung der Lebenschancen zwischen den Nationen und so fort. Verantwortliche Politikerinnen und Politiker werden unter diesen Umständen woke sein. Christliche und kirchenferne. Und Wählerinnen und Wähler werden woke sein. Wachsam werden sie sich einmischen in die öffentlichen Diskussionen um den richtigen Weg.

So – damit wäre ich jetzt mit einer Predigt zum Erntedankfest fertig. Aber das haben Sie in Bayreuth ja vorigen Sonntag in Oberwaiz schon gefeiert. Und da habe ich eben ein wenig im 1. Timotheusbrief weitergelesen. Voll Entsetzen. Hören Sie sich das an:

¹¹Die Frau soll durch stilles Zuhören lernen, in aller Unterordnung. ¹²Zu lehren gestatte ich einer Frau nicht, ebenso wenig über einen Mann zu bestimmen. Sie soll sich still verhalten. ¹³Denn Adam wurde zuerst geschaffen, danach erst Eva. ¹⁴Und nicht Adam hat sich verführen lassen, sondern die Frau ließ sich verführen und wurde so zur Übertreterin. ¹⁵Sie wird aber dadurch gerettet werden, dass sie Kinder zur Welt bringt ...

Und wie ist es mit den Witwen? Eine, „die es sich gut gehen lässt, ist lebendig tot“. (5,6) Wenn sie andererseits ein ‚Witwenamt‘ in der Gemeinde versehen will, müsste man sie schon streng unter Kontrolle nehmen.

⁹Das Witwenamt sollst du nur einer Frau übertragen, die über sechzig Jahre alt ist, nur mit einem Mann verheiratet war ¹⁰und sich durch gute Werke ausgezeichnet hat, [...] ¹¹Jüngere Witwen aber weise ab! Wenn nämlich ihre Sinneslust sie Christus abspenstig macht, wollen sie heiraten ¹²und ziehen sich so das Urteil zu, die erste Treue gebrochen zu haben. ¹³Zugleich gewöhnen sie sich daran, müßig von Haus zu Haus zu ziehen - und nicht nur müßig sind sie, nein, auch geschwätzig und vorlaut und reden lauter unnützes Zeug.

Wie war das doch zuvor? Das Heiraten verbieten wollen, ist eine teuflische Einflüsterung. Witwen die Wiederverheiratung verbieten, ist dagegen in Ordnung. Woran erinnert mich so eine gespaltene Moral? Gendergerechtes Reden und Schreiben einzufordern, ist woke. Gendergerechte Sprache in den Schulen und Hochschulen zu verbieten, ist dagegen in Ordnung. Hetzlieder soll die AfD-Jugend singen dürfen. Wir sind so frei ... Aber eine Ausstellung über Schicksale von Geflüchteten im Landratsamt Pirna muss weichen. Wird jetzt in der woken katholischen Klosterkirche gezeigt ...

Mit unterschiedlichen Maßen werden Freiheitsrechte gemessen. Früher und heute. Und wir müssen ganz schön wach sein, dass dabei unsere verfasste Demokratie nicht ausgehöhlt wird. Aber welche Maßstäbe bietet uns unsere christliche Schrifttradition an, wenn sie selbst so fragwürdige Dokumente überliefert hat wie den 1. Timotheusbrief. Was hilft mir der fromme Rat, dass alles richtig, ja *heilig* wird, wenn man es nach *Gottes Wort* verwendet. Klingt gut. Aber was sagt Gott?

Ich schau mal beim echten Paulus nach. Er hatte es Witwen empfohlen, nicht erneut zu heiraten. Aber ausdrücklich als seine Empfehlung, nicht als eine Weisung Jesu. Im Brief an Timotheus ist daraus unumstößlich „Gottes Wort“ geworden. Und noch viel willkürlicher ist seine Auslegung der Geschichte von Adam und Eva. Gott macht da in der Bibel keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Beide sind verantwortlich für ihr Tun. Und nirgends steht, dass Eva nur durch die Mutterschaft erlöst werden kann. So eigenmächtig kann man also „Gottes Wort“ verkünden. Und kriegt dann sogar noch einen Platz im Neuen Testament, weil man unter dem Namen des Apostels Paulus schreibt.

Die eigene Meinung zur Wahrheit erheben. Das kennen wir auch aus dem öffentlichen Diskurs heutzutage. Was woke ist und was nicht, entscheidet derjenige, der die Deutungsmacht beansprucht. Woke ist es, frauenfeindliche Bierzeltlieder verbieten zu wollen. Ein Zeichen von Liberalität dagegen, wenn jeder „singen und sagen darf, was er will“. Woke ist es, den Fleisch-

konsum in Schulen und Tagesstätten einschränken zu wollen. Ein Zeichen von Liberalität dagegen, mit uneingeschränktem Fleischverzehr den CO₂-Ausstoß zu erhöhen.

Ich kann es verstehen, dass es manchen Zeitgenossen auf die Nerven geht, wenn die privaten Gewohnheiten zu politischen Streitpunkten werden. Aber der Predigttext ist ja ein Beispiel dafür, dass ein Leben in Verantwortung genau da beginnt. Bei den privaten Gewohnheiten. Freilich brauchen wir keine autoritären Lehrmeister. Und keine Populisten. Wir brauchen faktenorientierte Information und begründete politische Vorschläge. Wir brauchen Geduld, damit ein möglichst breiter Konsens unter der Bürgerschaft für zukunftstaugliche Gesetze gefunden wird.

⁴Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Und er hat nichts verworfen, was mit Dankbarkeit angenommen wird. ⁵Es wird nämlich heilig durch Gottes Wort und durch unsere Fürbitte.

Dankbarkeit, Fürbitte und Ausrichtung nach Gottes Wort ... Das sind die biblischen Werkzeuge zur Entscheidungsfindung. Was richtig und falsch ist, kann uns jedoch kein Katechismus und keine Pfarrerin, kein Parteiprogramm und kein Politiker präsentieren. Die Bibel spricht nicht zeitlos in unverrückbaren Regeln und Gesetzen. Als Christinnen und Christen sind wir wie alle ehrlichen Mitmenschen auf der Suche. Gottes Wort leuchtet in Momenten auf, in denen wir uns mit anderen respektvoll und aufrichtig um eine Auslegung unserer biblischen Traditionen bemühen. Und auch der außerbiblischen. Ohne Dämonisierung anderer und ohne den Wahn, alleine die Wahrheit zu besitzen. „Prüfet alles. Und das Gute behaltet“, rät Paulus. Der echte. Gottes Wort. Man kann es nicht fassen und festhalten. Aber man kann darauf hoffen, dass es sich den Dankbaren erschließt, denen, die nicht glauben, dass alles machbar ist und in ihrer Hand liegt. Und denen, die in der Tradition des Fürbittengebets lernen, den Blick von sich weg auf ihre Mitmenschen zu richten. Auf ihre Mitmenschen und auf unsere eine gemeinsame Welt. So heiligen wir unser schwieriges Leben. Wachsam sind wir. Was sonst?

AMEN